

Viele halten an alten Rollenbildern fest

Gleichstellung Die Sektion Frauen des Liechtensteinischen Arbeitnehmerverbandes (LANV) feierte ihr 20-Jahr-Jubiläum. Gründe zum Feiern gibt es einige, Gründe zum Weitermachen auch. Frauen kämpfen mit erheblichen Nachteilen, das verdeutlichten auch die persönlichen Statements der Rednerinnen.

VON SILVIA BÖHLER

Engagierte Frauen gründeten vor 20 Jahren innerhalb des Liechtensteinischen Arbeitnehmerverbandes (LANV) die Sektion der Frauen. «Heute sind es zwölf Frauen, die sich mit einer Fülle von Themen - Arbeitsrecht, Mutterschutz, Eltern- und Pflegeurlaub, Gleichstellung von Frau und Mann, Aus- und Weiterbildung von Frauen, Teilzeitarbeit - beschäftigen», erläuterte Edelgard Schurte, Präsidentin Sektion Frauen, am Donnerstagsabend im Gasometer in Triesen. Die getane Arbeit wurde auch mehrfach ausgezeichnet. So erhielt das Projekt Lunchfair, das auf die Lohndiskriminierung zwischen Frauen und Männern aufmerksam machen soll und der Mobbingratgeber zur Bewältigung von Konflikten am Arbeitsplatz, Anerkennungspreise. Ausserdem wurde die Mobbingstelle mit dem 1. Platz des Chancengleichheitspreises ausgezeichnet. Das Thema «Gleichstellung» ist aber alles andere als erledigt, waren sich die Referentinnen des Abends einig. Sie schilderten ihre persönlichen Erlebnisse. Regierungsrätin Aurelia Frick erzählte von ihren Schlüsselmomenten als Frau, Politikerin und Mutter (siehe Interview unten) und auch Silvia Hofmann Auf der Maur, Vorstandsmitglied des Vereins für Menschenrechte, zeigte den wandelnden Stellen-



Von links: Edelgard Schurte, Silvia Hofmann Auf der Maur, Regierungsrätin Aurelia Frick und Martina Haas. (Foto: M. Zanghellini)

wert der Frauarbeit anhand ihrer Familiengeschichte auf: «Mein Grossvater pflegte zu sagen: «Lieber Gott, erhalte bitte meine Gesundheit und die Arbeitskraft meiner Frau». Dieses Stossgebet verdeutlicht, dass ihm offenbar sehr bewusst war, dass von der Arbeitskraft seiner Frau sehr viel abhing. Denn sie versorgte eine 12-köpfige Kinderschar und den kleinen Bauernbetrieb.» Die ganze Arbeit ermöglichte dem Grossvater nicht nur Lehrer zu sein, sondern unter

anderem auch Dirigent des Kirchenchors und Gemeindepräsident. Sein Wirken für die Gesellschaft wäre ohne die Arbeit seiner Frau undenkbar gewesen. Heute, einige Jahrzehnte später, würden wir in einem vollkommen anderen Arrangement leben. Gesellschaft, Wirtschaft und Politik seien zu parallelen Universen geworden, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben. «Überspitzt könnte man sagen, dass die Politik stark an Einfluss verloren hat, die Ge-

sellschaft sich entpolitisiert und die Wirtschaft an Einfluss gewonnen hat», so Hofmann Auf der Maur. Während die Grosseltern noch Hand in Hand arbeiteten, änderte sich das mit der nächsten Generation. Zum ersten Mal war es nämlich möglich, dass ein Einkommen ausreichte, eine Familie zu ernähren. «Meine Mutter erfüllte die Rolle einer sparsamen Hausfrau, die für Kinder und Familie zuständig ist.» Dieses Arrangement habe bis heute Bestand und spiegle

sich auch im Rentensystem, der Altersvorsorge und dem Steuersystem wider. Gleichzeitig habe auch der Wert der Frauenarbeit abgenommen. Heute gibt es eine durchschnittliche Lohndifferenz zwischen Frauen und Männern von 20 Prozent, Männer steuern rund 75 Prozent des Familieneinkommens bei, der Beitrag der Frauen liegt bei 25 Prozent. Der Grund dafür: Die meisten Frauen arbeiten Teilzeit. Hofmann Auf der Maur wies zudem darauf hin, dass die Rollenbilder mit den rechtsstaatlichen Fortschritten nicht mitgehalten hätten, sondern in den 1950er-Jahren steckengeblieben seien. Sowohl Männer als auch Frauen würden an den alten Rollenbildern festhalten.

Weg aus dem Dilemma

«Wir müssen die Gleichwertigkeit der Geschlechter akzeptieren, ohne Wenn und Aber», so Hofmann Auf der Maur. Eine bloss Festschreibung in Gesetzen genüge aber offensichtlich nicht. Die Referentin verwies auf Schweden mit dem Dreisäulen-Prinzip, das die individuelle Besteuerung der Lohnarbeit, den individuellen Rentenausgleich, bezahlten Elternurlaub für Mütter und Väter sowie eine bezahlbare Kinderbetreuung beinhaltet. Mit diesen Lösungen werde die Solidarität von Wirtschaft und Politik mit den Frauen und Müttern sichtbar und anerkennend honoriert.

Aurelia Frick: «Wir Frauen brauchen eine Stimme»

Mutig Regierungsrätin Aurelia Frick nimmt Stellung zur Gleichbehandlung.

«Volksblatt»: Frau Frick, Sie sprachen in Ihrer Ansprache von persönlichen Schlüsselmomenten. Warum sind Ihnen diese Momente wichtig?

Aurelia Frick: Es sind Momente, die mich prägten - als Politikerin, als Frau, als Mutter. Momente, die eindringlich und wegweisend waren.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Vor einem Jahr war ich am World Humanitarian Summit in Istanbul. Wir Ministerinnen und Minister sprachen über Gewalt, den Krieg in Syrien und über die Migrationskrise. Aber erst als die Jesidin Nadja ihre Geschichte erzählte, was der IS ihr und ihrer Familie angetan hat, kam das Thema wirklich bei uns an. Wir waren sprachlos und gleichzeitig war in dem Moment allen klar: Wir müssen etwas tun.

Ihr Engagement hat sich gelohnt.

Ja, die Syrien-Resolution haben 112 Staaten unterschrieben. Heute werden systematisch Beweise gesammelt, um schwere Menschenrechtsverletzungen zu belegen. Wir können anderen Frauen eine Stimme geben, uns einsetzen für deren Rechte. Aber auch hier in Liechtenstein brauchen wir Frauen eine Stimme. Wir müssen die Themen rund um Kinderbetreuung, Elternurlaub, Lohngleichheit heute ansprechen. Dazu braucht es aber Mut, herauszutreten - aus dem Alltag, aus Gewohnheiten. Es braucht Mut, sich zu wehren. Und es braucht Mut, sich zu zeigen, was besonders uns Frauen nicht immer leicht fällt.

Als Politikerin stehen Sie sehr oft im Rampenlicht, für Sie ein Problem?

Zu Beginn meiner Amtszeit - vor bald neun Jahren - fiel ich in der Männergesellschaft auf wie ein bunter Hund. Dieses Auffallen hatte aber viele Vorteile. Liechtenstein wurde dadurch wahrgenommen, es hat zu vielen

wirklich guten Gesprächen geführt. Das wirklich Eindrücklichste ist aber, dass das Geschlecht in der diplomatischen Welt kaum eine Rolle spielt. Aussenministerinnen und Aussenminister treffen sich, reden, diskutieren und es geht um die Sache. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich mehr für den diplomatischen Erfolg tun müsste, weil ich eine Frau bin.

Gibt es auch Rückschläge?

Leider immer wieder. Als ich das erste Mal schwanger war, ungefähr im sechsten Monat, ging ich eines Tages einkaufen. Eine Frau sprach mich an und meinte, wie schade es sei, dass ich aufhöre. Ich wusste zuerst nicht, was sie meinte. Für sie war es sonnenklar, dass ich während der Legislatur mein Amt niederlege, weil ich ein Kind bekomme. Ich musste erkennen, dass dieses Denken tief in unserer Gesellschaft verankert ist. So tief, dass wir den Anker nicht von heute auf morgen lichten können. Ein an-

deres Beispiel: Vor einem Jahr bin ich nach Bern gereist, um den Abschluss eines Freihandelsabkommens mit den Philippinen zu unterzeichnen. Ein wirtschaftliches Thema. Auf der Webseite einer hiesigen Zeitung erschien dann ein Bild von meinen Beinen mit meiner Handtasche daneben. Das war ein starker Schlüsselmoment, der mich heute noch sprachlos macht.



Regierungsrätin Aurelia Frick.

Wie kann dieser Ungerechtigkeit entgegengewirkt werden?

Frauen brauchen weibliche Vorbilder. Für meine politische Arbeit habe ich mir zum Ziel gesetzt, dass, wenn immer es Gremien zu besetzen gilt, ich diese mit mindestens 30 Prozent Frauen besetze. Ich suche so lange, bis genug gute Frauen gefunden sind. Die Konsequenz: Ich stimme dagegen, wenn es weniger oder gar keine Frauen in eben diesen Gremien gibt. Genau das, was der Verein Hoi Quote in seinem aktuellen Postulat fordert. Denn eigentlich hat die Regierung schon 1997 beschlossen, dass das Verhältnis zwischen Frauen und Männern in Gremien ausgewogen sein muss. Ich würde gerne sagen, dass es heute keine eigene Sektion für die Frauen in unserem Land mehr braucht. Aber so weit sind wir nicht. Und deshalb hoffe ich, dass Frauen und auch Männer weiterhin dafür einstehen, dass Chancengleichheit gelebte Realität wird. (sb)

Serie von Hoi Quote

Erwachsenenbildung

Gesundheit für Körper und Seele durch Entschlackung

SCHAAN Die Teilnehmenden sind nach dem Kurs motiviert, ihre Gesundheit selber in die Hand zu nehmen. Sie lernen, welche Ihrer individuellen körperlichen Beschwerden eine Verschlackung des Körpers als Ursache haben und wie Sie diese mit konkreten, hilfreichen Massnahmen selber regulieren können. Sie kennen Ursachen seelischer Blockaden und Therapieformen, wie Sie Ihr seelisches Gleichgewicht erlangen und behalten können. Der Kurs 290 mit Isabella Sele beginnt am Dienstag, den 24. Oktober, um 18 Uhr (2 Abende insgesamt) im Seminarzentrum Stein Egerta in Schaan. Anmeldung und Auskunft bei der Erwachsenenbildung Stein Egerta in Schaan, Telefon 232 48 22 oder per E-Mail an info@steinegerta.li. (pr)

www.volksblatt.li

Wer Gleichstellung ernst nimmt, wurde am 21. September 2017, dem «Hoi-Quote-Abend», von den Anti-Quoten-Männern arg enttäuscht. Worthülsen gab es einige, konkrete Umsetzungsprogramme indessen nicht. Der 21. September war trotzdem glorreich: Viele Frauen sind nämlich schon längst bereit, mit viel Power für die Quote einzustehen. Dies kriegten an dem Abend auch die gestandenen Männer zu spüren und wer weiss? Vielleicht sagen wir in zehn Jahren, dass der 21. September 2017 das Ende der unerbitterlichen Männerherrschaft in Liechtenstein eingeläutet hat.

Was es dazu braucht? Zum Beispiel eine Amtszeitbeschränkung auf 8, 12 oder spätestens 16 Jahre. Das würde allen Beteiligten gut tun. Dann wäre da auch noch die Idee eines landesweiten Frauenstreiks. Denn das Motto von 1991 in der Schweiz: «Wenn frau will, steht alles still» passt ewig. Die Welt verändert sich rasant, da wackeln auch einige alteingesessene Männerinstitutionen! Zudem sind Quoten über-

Schwarz auf weiss Keine Chance - Die dafür nutzen!



REGULA STÄMPFLI

all rechtlich nicht nur möglich, sondern in Liechtenstein täglich Brot. Die gerechte Verteilung nach Region, Sprache und Partei ist so selbstverständlich wie Frauenquoten einfach sind. Und meist ist es nie die Frauenquote, die stört, sondern die in Liechtenstein überall sichtbare Männerquote - in einigen Positionen fast bis zu 100 Prozent!

Viele andere Möglichkeiten

Doch nicht nur, wer Quoten schafft, fördert Frauen, es gibt noch viele andere Möglichkeiten: So zeigt der «Leitfaden für Geschlechtergleich-

heit in den Medien» auf, wie Journalisten über Frauen in der Berichterstattung nicht nur anteilsgemäss, sondern viel weniger sexistisch in Bild und Wort berichten könnten. Auch alle Auszeichnungen, wohltätige Stiftungen und Podien sollen nie mehr frauenfrei verliehen, zusammengesetzt und ernannt werden. Die deutschsprachigen Länder befinden sich punkto Quoten in ausserpolitischen Gremien noch im Entwicklungsstadium. Hier muss sich sofort etwas ändern. Ein weiteres Frauenförderungs-Geheimnis wurde am 21. September 2017 auch noch verraten: Was ist der schnellste und sicherste Weg zum Amt? Selbstvertrauen, Ziele formulieren, in Verbände und Vereine eintreten, eigene Medien wie Blogs oder Instagram-Accounts pflegen und öfters mal Apéro in Vaduz trinken. Dabei vorsichtig sein: Immer klar Öffentlichkeit und Privates trennen - denn Hand aufs Herz: Nur weil frau dasselbe politische Ziel hat, muss sich frau dabei nicht immer unbedingt lieb haben. Was hilft auch noch? Aufhören mit Perfektionsanspruch. Aufhören mit den eintrai-

nierten Männerblicken, die Frauen ständig abwerten oder aufgrund oberflächlicher Kriterien wie Alter, Aussehen und Kleidung überbewerten. Schönsein ist angenehm: Eine Karriere in Politik, Sport, Business, Kultur und das Glück einer Familie kriegt man aber definitiv nur mit gutem Humor, Bodenständig- und Lockerheit.

Am 21. September 2017 zeigte sich, dass Frauen und Männer in Liechtenstein bereit sind, aus der Enge der Männerheimat auszubrechen und es sei allen gesagt, die nicht dabei waren: Es hat unglaublich viel Spass gemacht.

Über die Autorin

Dr. Regula Stämpfli ist Politologin und Publizistin.

Mit dieser Beitragsreihe will der Verein Hoi Quote Frauen in den Fokus rücken. Mehrere Autorinnen erhalten in einer mehrteiligen Kolumne Raum, ihre persönliche Meinung zu äussern.

ANZEIGE

hoiquote